

Predigt aus dem Gottesdienst am Ostersonntag 20.4.2025
 Maria und das leere Grab
 Pastor Gerhard Bothe



Liebe Ostergemeinde,
 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.
 So fängt es an. Mit Marias Trauer und der Frage: warum weinst du?
 Ich stelle mir vor, dass wir selten so fragen und gefragt werden, so direkt, so schlicht
 und ernst zu gleich. Wir fragen nicht so, weil wir nicht wirklich mitbetroffen sein wollen,
 und lassen uns nicht oft so fragen, weil es zu nah ist, und wir ahnen, dass unser Leid,
 wie wir es gerne sehen und darstellen und unser wahrer Schmerz doch etwas verschiedenes
 sind. So fragen Engel. Mit Mitgefühl, aber ohne Raum für Selbstmitleid, für Ausflüchte.
 Wahrhaftig und gegenwärtig.
 Und es bricht aus Maria heraus: Sie haben meinen Herrn weggenommen!

Sie war mit Jesus zusammen gewesen, jeden Tag. Sie hatten zusammen gegessen, geredet,
 gelacht. Sicher hatten sie auch miteinander geweint. Und in all dem, in seiner Nähe, war
 etwas aufgeleuchtet von dem festen Vertrauen, dass Liebe, dass Freundschaft, dass das
 Eintreten für ein menschlicheres Leben stärker ist als der Tod. Gottes Gegenwart:
 Von sieben Dämonen sei sie geheilt worden, heißt es in der Bibel. Als hätte Jesus sie aus
 ihren Ängsten und Begrenzungen herausgeliebt.

Der Schmerz und die Trauer Marias ist die Verzweiflung derer, die etwas erlebt haben von der
 Fülle, von dem, was unser Leben wunderbar und liebenswert macht. Es ist ja nicht so, dass
 es das nicht gibt. Aber, und das ist das Schlimmste: Es scheint sich nicht durchzusetzen,
 Zerstörung, Misstrauen, Angst behalten die Oberhand. So ist es- in unseren Augen. es gibt es
 im persönlichen, und im gesellschaftlichen und weltpolitischen auch.

Und so fängt das Geheimnis von Ostern damit an, dass das, was in unseren Augen keinen Sinn machen kann, was uns ganz tief drinnen stumm und sprachlos macht, herauskommt, einen Ausdruck findet. Warum weinst du?

Da ist einmal eine große Enttäuschung gewesen. Und vielleicht hat sie sich verbunden mit der Frage nach Gott. Wir hatten doch an Gott geglaubt, vielleicht sogar zu diesem Gott gebetet! Dass er unser Leben verändert- das er eine Last von uns nimmt.

Vielleicht dass er eine schlimme Krankheit von uns nimmt.

Vielleicht, dass wir vor einem schlimmen Gang hätten bewahrt werden müssen.

Aber - wir sind enttäuscht worden. Und wir sind ins Ungewisse gegangen, ins Dunkle, irgendwohin.

„Komm, lass uns aufbrechen, etwas Besseres als den Tod finden wir überall!“ sagen die Bremer Stadtmusikanten unverwüstlich wie im Märchen. Aber in der Realität scheint letztlich nur das Grab sicher. Nicht nur als Ausdruck meiner Sterblichkeit, das vielleicht als Letztes. Sondern als Symbol dafür, dass man sich zuletzt doch einfinden muss in die Realität. Du kannst nicht immer an den Tatsachen vorbeisehen, du musst letztlich doch anerkennen, was Realität ist, auch wenn diese Realität dich immer kleiner biegt und müder und stummer macht: Unsere Möglichkeiten sind begrenzt. Und wenn es mir gelingt, mich da hinein zu finden, dann kann das Grab, das Symbol für die letzten Vergeblichkeit aller Hoffnungen, geradezu so etwas wie Sicherheit geben. Wenigstens das ist sicher: das Grab, so wie Maria zum Grab gehen kann. Das sind Erinnerungen und Bilder, die dir keiner wegnehmen kann. Maria stand draußen vor dem Grab und weinte.

So fängt es an - und geht dann ganz anders weiter.

Alles, was eben noch sicher war, weg! Was ist los! Guter Gott, der Stein ist weg.

Der Tod hat verloren. Nun ist alles drin. Leben himmelhoch. Lass uns staunen.

Und lehre uns lachen. Christus ist auferstanden, das Grab ist leer.

Das ist das Ungeheuerliche der Osterbotschaft. Beängstigend oder befreiend:

Das Grab ist leer! Aus dem leeren Grab heraus scheint ein Osterlicht, das alles, was wir für sicher gehalten haben, in Frage stellt. Alles. Wenn selbst die Mauer, die wir in unserer Welt zwischen Tod und Leben für unüberwindbar halten brüchig ist, wenn das nicht sicher ist, was ist dann noch sicher! Wenn sich herausstellt, dass die Grenzen, die wir für unüberwindlich halten, nur auf unseren Landkarten real sind, von uns selbst gezeichnet und nicht von Gott, dann kommt alles ins Rutschen.

Lass es rutschen! Was ihr für Realität haltet, sagt die Ostergeschichte, ist Realität, wie ihr sie erst erschafft, was ihr als Realität festhaltet, wie sie euch letzten Endes tötet.

Karfreitag ist prallvoll mit dieser eurer, handfesten Realität. Aber das Grab Jesu ist leer.

Im Licht, das aus dem leeren Grab scheint, stellt sich all das, was ich für unveränderlich halte, als vorläufig heraus, ein Übergang, und meine Mühen nichts als „scheinbares Festzurren scheinbarer Sachen“ (Kafka).

Das Grab ist leer, heißt die Osterbotschaft, und es ist an uns, wie weit wir uns trauen, wie weit wir das in unser Leben hineinlassen.

Das, was wir gerne festhalten möchten, wird nicht halten. Unsere politischen festen Vorstellungen und Vorurteile werden nicht halten. Die Bilder, die wir von uns und von anderen festhalten, werden nicht halten. Auch im privatesten nicht. Gut so.

Denn auch meine Ängste, meine Mut - und Freudlosigkeit, werden nicht halten. Wie oft habe ich das schon erlebt, das Ängste, die hatte, sich im Nachhinein als überflüssig erwiesen habe, dass die Sorgen, die ich mir gemacht habe, nichts Anderes waren, als mein eigener Film, wenn das Licht wieder angeht, ohne Wirklichkeit. Auch meine Ängste sind meine Vorstellungen, die sich im Osterlicht aufzulösen beginnen.

Es ist wie in der alten Weisheitsgeschichte, in der ein König, der sich nach echter Lebensweisheit sehnt (das gibt es als auch) einen Ring geschenkt bekommt für alle

möglichen Lebenslagen. Wenn er auf diesen Ring schaut, in Freude oder Trauer, ist dort zu lesen: Auch das geht vorüber!

Werdet Vorübergehende! Sagt Jesus im apokryphen Thomasevangelium. Auch das ist in seltenen, kostbaren Augenblicken im Osterlicht zu erahnen: dass nichts zu trauern bleibt. Was bleibt dann?

Es ist Ostermorgen. Zunächst hält Maria aus Magdala ihn für den Gärtner und wendet sich schon ab. Da, endlich, erkennt sie ihn.

Maria! .. Rabbuni - Meister" .. Halte mich nicht fest!

Ich weiß nicht, ob Sie spüren, dass das näher dran ist an Ostern als jede Erklärung, jede Theologie. Der griechische Text schlägt hier ins Hebräische um, in die Muttersprache, weil was hier geschieht nicht mehr anders als in der Muttersprache zu sagen ist.

Ich weiß nicht, ob Sie Ihren Namen mögen, aber Sie wissen, wie unterschiedlich das klingen kann, den eigenen Namen hören, das reicht weit zurück in die Kindheit, als wir noch nicht sprechen konnten und mussten. Und der Name, die Stimme uns getragen hat, durch die Dunkelheit und auf den ersten eigenen Wegen: etwas Sanftes, kaum hörbares, sagt Du, nennt dich beim Namen und trägt dich noch heute. Und wir ahnen trotz allem, was auch in der Zwischenzeit geschehen sein mag, dass wir auch jetzt nicht allein sind.

Es ist die Stimme der Liebe, die uns bei unserem Namen ruft. In der Tiefe unseres Herzens.

Es ist der Strom der Liebe, der einzigen Kraft, die dem Tod gewachsen ist.

Bringt das Erstarrte wieder ins fließen, ruft uns heraus aus dem Tod mitten im Leben.

Will, das wir aufstehen gegen den Tod mitten im Leben, immer wieder neu.

„Maria“, so hört sie die Stimme des Auferstandenen.

Diese Stimme des Christus ist stärker als unsere ganze Welt, weil sie uns erfahren lässt, dass das Leben etwas Unzerstörbares ist. Weil sie uns, gegen die Angst, gegen die Sorgen, ruft, uns immer weiter verwandeln zu lassen.

Und: Halte mich nicht. Du wirst mich immer wieder neu finden, in unterschiedlichen Formen, und Kleidern werde ich dir begegnen und dich segnen.

Und Maria dreht sich um. Dem Leben zu.

Diesmal will sie entschiedener sein, mutiger. Sie nimmt einen tiefen Atemzug. Es ist Ostern.

Und es ist wahr: Jeder Mensch hat einen kleinen verbotenen Frühlingszettel in seiner Tasche/ und einen Himmel über seiner Wunde. (Jannis Ritsos)

Eigentlich wollte ich heute keinen Osterwitz erzählen – Sie wissen ja, die alte, gute Tradition des Osterlachsens - aber jetzt habe ich doch einen, weil er passt.

Ein frommer Mann betete zu Gott, er möge ihn doch endlich einmal im Lotto gewinnen lassen. Er betet Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr.

Er ist schon alles andere als jung, da hört er beim Beten plötzlich die donnernde Stimme Gottes, die sagt: „Dann gib mir auch eine Chance und kauf dir endlich ein Los!“

Frohe und gesegnete Ostern! Amen